

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 34/2 (2007)

DOI: 10.11588/fr.2007.2.51730

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

le seul fondement possible du pouvoir monarchique. Les adversaires des Lumières ont désormais compris que leurs réseaux (ecclésiastiques) traditionnels ne permettaient plus une action suffisamment efficace et qu'ils devaient désormais s'efforcer de contrôler la vie intellectuelle et culturelle en pénétrant les sphères du pouvoir politique et en organisant leur propagande dans toutes les couches de population. Ce sont eux qui, dans les années 1790, organisent la chasse aux membres des sociétés secrètes, puis aux jacobins, tandis que la politique se fait de plus en plus répressive, que la censure redouble d'activité à partir du printemps 1791 avec un degré d'efficacité jamais atteint auparavant (même la revue »Eudémonia«, bien qu'hostile aux Lumières, est suspecte, car jugée anticatholique). Toutefois, une certaine modération demeure: on ne poursuit pas les anciens membres des Illuminés qui ont rompu avec leur passé et qui affirment leur fidélité au pouvoir politique (*Illuminateneid*), et les procédures menées dans un esprit d'hostilité aux Lumières (en tout 27 cas examinés un par un ici par Schaich) ne conduisirent qu'à de rares lourdes peines d'emprisonnement. Toutefois, ces actions créèrent une atmosphère de terreur et provoquèrent un appauvrissement de l'*Aufklärung* bavaroise dont beaucoup de représentants quittèrent la Bavière.

Le travail de M. Schaich constitue un excellent exemple d'exploitation d'archives en ce qu'il lui permet de dégager des perspectives d'ensemble dont il résulte un incontestable accroissement de la compréhension que nous avons du règne de Karl Theodor et des mécanismes politiques dans un territoire du Saint-Empire dans les années 1790. On regrettera seulement la trop grande brièveté d'une conclusion qui aurait pu amorcer une réflexion »contrastive« avec d'autres États, au moment du joséphisme finissant et de »l'après-Frédéric II«, dans le contexte »prérévolutionnaire« européen de la fin des années 1780.

Gérard LAUDIN, Paris

David GARRIOCH, *The Making of Revolutionary Paris*, Berkeley (University of California Press) 2002, XIV–382 S., ISBN 0-520-23253-4, EUR 39,52.

An Literatur über Paris ist wahrlich kein Mangel, die Stadt hat immer wieder Reisende zu Stellungnahmen herausgefordert, auf die sich eine breite Forschung stützt, die den Spuren der Faszination gefolgt ist. Nachdem in den 1950er Jahren die sozialgeschichtliche Vermessung der Stadt begonnen hat und Albert Sobouls Untersuchung der revolutionären Sansculotten auf die Schwierigkeiten aufmerksam gemacht hatte, die das Anlegen allzu simpler soziologischer oder politischer Kategorien an die Vergemeinschaftungsformen in der französischen Hauptstadt am Ende des 18. Jhs. mit sich bringt, hat in den letzten 20 Jahren vor allem das Institut d'histoire moderne et contemporaine unter Daniel Roche und Christophe Charle eine bemerkenswerte Erweiterung unserer Kenntnisse über die Weltmetropole an der Seine vollbracht. Die Geschichte des Konsums, der kulturellen Institutionen und der Kommunikationsformen stand dabei im Mittelpunkt. Ergänzt wird dies durch die umfassende Erforschung des städtischen Korporatismus und der absolutistischen Preispolitik, denen Steven Kaplan seine Arbeiten gewidmet hat. David Garrioch ist selbst mit zwei Büchern über die Gestaltung der Nachbarschaftsbeziehungen in der französischen Hauptstadt während der zweiten Hälfte des 18. Jhs. und über die Herausbildung der Pariser Bourgeoisie zwischen 1690 und 1830 hervorgetreten.

Allerdings ersetzen solche problemorientierten Spezialarbeiten nicht eine flüssig geschriebene Gesamtdarstellung der Geschichte der Kapitale an der Seine, und Garrioch hat sich nach eigenem Bekunden auch von den didaktischen Bedürfnissen der Hochschulbildung zu diesem Buch inspirieren lassen.

Im Aufbau zeigt die Monographie deutliche Spuren einer inzwischen langen Tradition französischer Sozialgeschichtsschreibung, denn der Verfasser folgt zuerst den Parisern gewissermaßen von den Kellergeschossen der Gesellschaft über die Beletage bis unter das

Dach, verknüpft dies aber sehr geschickt mit Ergebnissen kulturgeschichtlicher Untersuchungen. Ein interessanter gestalterischer Kniff gelingt Garrioch gleich am Anfang, wenn er den Leser durch das Paris des 18. Jhs. führt und die Örtlichkeiten zunächst mit der Nase und den Ohren eines Blinden erfahren läßt. Das gibt reichlich Stoff für die Einfühlung in das Gedränge an den Grenzen zu den Vorstädten, in den engen Gassen und auf den Marktplätzen. Leider bleiben die dabei reichlich sprudelnden Informationen zur Topographie von Paris nur Lokalkolorit, das den Leser einladen soll, sich anschließend durch die Etagen der Sozialhierarchie zu bemühen, obwohl die präzisen Beobachtungen eine Chance geboten hätten, die soziale als räumliche Differenzierung zu erörtern. Ob die Verwendung von Begriffen wie »informal economy«, »neighbourhood« und »kinship networks« für zentrale Bezugspunkte der Pariser Lebenswelt im Zeitalter Ludwig XV. mehr als nur metaphorisches Bemühen um Aktualisierung ist, bleibt ebenfalls offen, obgleich sich eine Vertiefung des diachronen Vergleichs, der damit angerissen ist, zweifellos gelohnt hätte. Garrioch läßt es aber bei Impressionen bewenden – die Sorge vor dem Vorwurf, unlesbare Kost anzubieten, treibt ihn erkennbar vorwärts – zunächst zu den Momenten der Distinktion und der Vervielfachung der Unterschiede im vorbürgerlichen Zeitalter, dem die Reduzierung der Komplexität zur modernen Klassengesellschaft noch bevorsteht.

Kapitel 2 widmet sich den Unterschichten, löst diesen Sammelbegriff aber schnell wieder in verschiedene Lebenslagen auf, von denen einige in bittere Armut führten: berufsbedingte Erkrankungen, früher Tod des Familienernährers, zu viele Kostgänger in einem Haushalt, die glücklich der hohen Kindersterblichkeit entgangen waren. Garrioch geht es weniger um Statistiken, aus denen sich der Prozentsatz solcherart vom Elend des hauptstädtischen Lebens Betroffener ermessen ließe, sondern um die einprägsame Schilderung von individuellen Beispielen. Mit Sympathie und Mitleid verfolgt er das Schicksal der neu angekommenen und der alteingesessenen Armen und zeigt die Formen von Solidarität, die von Gemeinde und Nachbarn gewährt wurden und es möglich machten, unter diesen Umständen zu überleben. Kapitel 3 nimmt die nächste Stufe der sozialen Stufenleiter und wendet sich den qualifizierten Arbeitern sowie der fest geregelten Organisation ihrer Werkstätten und Boutiquen zu, worauf der Aufstieg und die Frustration der Bürgerlichen in einer Welt der Privilegien und des um sich greifenden Kommerzes im folgenden Kapitel dargestellt wird. Wenngleich der Adel sich über Landbesitz und viele damit verbundene Aktivitäten (von der Jagd bis zum Ausritt) definierte, hatte er doch in der und für die Hauptstadt viele Schlüsselfunktionen inne und bestimmte den Gang der Dinge nicht zuletzt als Großkonsument von Literatur, Theater und sonstiger Kunstszene.

Die beiden Kapitel des zweiten Teils widmen sich dem prekären Verhältnis von städtischen Autoritäten und Formen sozialen Protestes. Die zusammengetragenen Beispiele, die Garriochs exzellente Kenntnis der Pariser Archive beweisen, zeigen zweierlei. Der Protest, der sich oft als Unruhe über als zu hoch empfundene Preise vor oder in den Bäckerläden manifestierte, blieb fast durchweg auf einzelne Straßenzüge begrenzt und überschritt nur sehr selten die Grenzen des Viertels. Andererseits war die Organisation der Polizei so schwach, daß sie sich zumeist auf die moralischen Autoritäten vor Ort verlassen mußte und im Fall von handgreiflichem Protest mit solcher Verzögerung einschritt, daß sich die Vermutung aufdrängt, sie wäre nur als Ordnungsfaktor gegen die Ausbreitung des Unruheherdes konzipiert gewesen.

Der dritte Teil schließlich geht den kulturellen Dynamiken von Paris nach, beobachtet die Säkularisierung der Gesellschaft mit dem einhergehenden Bedeutungsverlust der Kirchengemeinden und eine wachsende Uniformität der Stadt durch die zunehmende Integration ihrer Teile. Die zahlreichen Mosaiksteinchen fügen sich hier zu Tendenzaussagen zusammen, die Garriochs zentrales Anliegen vorbereiten, nämlich den revolutionären Umbruch am Ende des Jhs. nachzuzeichnen. Nach 282 Seiten über die Entwicklung bis 1789 kommt der Verfasser schließlich auf den letzten 20 Seiten doch noch auf das revolutionäre Paris zu

sprechen, dessen Charakterisierung in der Einleitung als Hauptziel des Buches präsentiert wurde. Dies ist bei genauerem Hinsehen allerdings keine aus den Fugen geratene Vorgeschichte mit einem hastig angefügten Hauptteil, sondern liegt auf der Linie der Deutung, die Garrioch den Entwicklungen im letzten Jahrzehnt des 18. Jhs. gibt. Wiewohl er an verschiedenen Stellen die grundsätzliche Veränderung in der Revolutionsdekade betont und im Schlußabschnitt auch vermutet, ein Parisbesucher hätte vor der Folie seiner Erinnerungen an frühere Visiten die Stadt im Jahr 1800 kaum wieder erkannt (u. a. wegen der radikalen Verringerung der Zahl von Kirchen, von denen viele abgerissen, andere zweckentfremdet wurden), bleiben doch die Wandlungen letztlich Fortsetzungen von Trends, die das Ancien Regime bereits gekennzeichnet hatten. Die Lebenswelten der Menschen werden zwar kurzzeitig durch Revolutionen erschüttert, aber die bleibenden Spuren in der Umgebung des Alltags sind geringer als vermutet. Säkulare Trends der Veränderung treten weniger deutlich ins Bewußtsein der Zeitgenossen, unter deren Augen sich die Umgebung nur sehr langsam, aber doch grundlegend wandelt. Was den Parisern im 18. Jh. geschehen ist, bleibt in dieser Perspektive nicht so weit entfernt von heutigen Erfahrungen mit architektonischen Verschiebungen im Stadtbild, der Verlagerung von Funktionen und der Neulokalisierung von Öffentlichem und Privatem: Oft erkennen wir sie erst in der Retrospektive deutlicher: Erst wenn die ästhetischen Transformationen kaum mehr rückgängig zu machen sind, werden ihre Konsequenzen realisiert. Garriochs spannendes Buch sensibilisiert für die gleichzeitig langsamen und fundamentalen kulturellen Verschiebungen, die ja auch im heutigen Paris allorten zu besichtigen sind. So paradox es klingen mag: Man kann das Buch auf die Reise in die französische Hauptstadt mitnehmen und wird durch die Lektüre eingeladen, heutige Veränderungen zu sehen, indem man über vergangene aufgeklärt wird.

Matthias MIDDELL, Leipzig

Frank LAIDIÉ, *Fêtes et manifestations publiques en Côte-d'Or pendant la Révolution française: 1789–1799*. Préface Jean BART, Aix-en-Provence (Presses universitaires d'Aix-Marseille) 2005, 416 S. (Collection d'histoire des institutions et des idées politiques, 30), ISBN 2-7314-0505-8, EUR 34,00.

Frank Laidiés Studie zu Festkult und Festkultur im Département Côte d'Or (Burgund) ordnet sich in eine Reihe von Studien zu Festen und Festkult der Revolutionszeit ein, die ihre wichtigsten Vertreter in Werken von M. Ozouf und M. Vovelle gefunden haben¹. Analysen zu Festen und revolutionärem Festkult in einzelnen französischen Städten und Départements liegen ebenso vor². Nun ist es eine gute französische Tradition, nicht nur in der französischen Revolutionsforschung, in der Sozial-, Kultur- und Wirtschaftsgeschichte den Blick nicht nur auf Paris oder einige bedeutendere französische Städte zu beschränken, sondern im Rahmen der *maîtrise*, des *D.E.A.* oder eines *doctorat* systematisch einzelne Départements (bzw. vor 1791 einzelne Regionen) bearbeiten zu lassen, um so zu einem umfassenden und gleichzeitig differenzierten Blick auf historische Prozesse im frühneuzeitlichen bzw. modernen Frankreich zu gelangen. Die anschließende Synthese bzw. der Vergleich mit Paris und mit anderen französischen Départements ist in jedem Fall wünschenswert, wird aber nicht immer von den Lokal- bzw. Regionalstudien geleistet.

1 Mona OZOUF, *La fête révolutionnaire (1789–1799)*, Paris, ²1988; Michel VOVELLE u. a., *Les métamorphoses de la fête en Provence de 1750 à 1820*, Paris 1976, und DERS., 1793. *La Révolution contre l'Église, de la Raison à l'Être suprême*, Paris 1988.

2 Beispielsweise Marie-Louise BIVER, *Fêtes révolutionnaires à Paris*, Paris 1979; Anne-Claire DÉRÉ, *Fêtes révolutionnaires à Nantes*, Rennes 1989; Anne-Marie DUPORT und Armand COSSON, *Les fêtes révolutionnaires dans le Gard 1788–1799*, Nîmes 1994.